



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2019

Manuel Limbach: **Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen „Sperr-Kreises“.**

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 102), 577 S., ISBN 978-3-525-31071-7

Noch zur Jahrtausendwende konnte man in einem verbreiteten Paperback zum deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus lesen, dass der politische Liberalismus dort „keine Spuren hinterlassen“ habe.¹ Das stimmte schon damals nicht, wenn man an die Arbeiten von Horst Sassin denkt,² und kann inzwischen vor allem dank der Forschungen von Joachim Scholtyseck³ als überholter Forschungsstand gelten. Aus seiner Schule stammt nun eine voluminöse Untersuchung, die zeigt, wie sehr Liberale, d. h. führende Persönlichkeiten des Weimarer Liberalismus, im Zentrum von Widerstandskreisen und -aktionen standen.

Manuel Limbach widmet sich dem „Sperr-Kreis“, dessen Existenz zwar bereits bekannt war, aber dessen Aktionen und Ausmaß nicht nur der Gestapo – glücklicherweise für viele seiner Mitglieder – verborgen geblieben sind. An dessen Spitze standen neben dem Namensgeber Franz Sperr, einem bayrischen Offizier und Diplomaten, mit Eduard Hamm und Otto Geßler zwei Weimarer Reichsminister aus den Reihen der DDP. Alle drei waren zu Beginn der NS-Herrschaft aus ihren letzten öffentlichen Ämtern gedrängt worden und kamen im Umfeld des letzten bayerischen Kronprinzen Rupprecht wieder zusammen. Dieser machte sich Hoffnungen auf eine monarchische Restauration in Bayern nach einem Ende des Nationalsozialismus und suchte sich dafür zuverlässige „Berater“. Allerdings ging Rupprecht 1939 ins italienische (!) Exil und war an den Widerstandsplanungen zu Beginn und Mitte des Weltkriegs nicht beteiligt, weshalb er von Limbach auch nicht als Mitglied des „Sperr-Kreises“ angesehen wird (S. 514).

Die drei anderen Köpfe des Sperr-Kreises einte nicht nur die bayerische Herkunft und ihre Mittlerstellung zwischen Bayern und dem „Reich“ – Sperr war der letzte bayerische Gesandte in Berlin und zwar BVP-nah –, sondern auch das Bekenntnis zu liberalen Grundwerten wie Föderalismus, Rechtsstaat und Marktwirtschaft. Abgestuft hingen sie mehr – Geßler, Sperr – oder weni-



¹ Hartmut Mehringer: *Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner*. 2. Aufl. München 1998, S. 116.

² Vgl. z. B. Horst R. Sassin: *Liberale im Widerstand. Die Robinsohn-Straßmann-Gruppe 1934–1942*. Hamburg 1993.

³ Vgl. vor allem Joachim Scholtyseck: *Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933 bis 1945*. München 1999.

ger – Hamm – dem Gedanken einer möglichen Restauration der Wittelsbacher an; der Nationalsozialismus war ihnen zutiefst zuwider, was aber nicht die Kontaktaufnahme zu „zuverlässigen“ NSDAP-Mitgliedern verhinderte. Ihr Sinnen und Trachten richtete sich, das war das Band zum ursprünglichen Initiator Kronprinz Rupprecht, auf eine Zeit „danach“. Mögliche Einwände, ob das schon „Widerstand“ sei, umgeht Limbach zunächst mit Verweis auf die Widerstandsdefinitionen von Winfried Becker, was „orthodoxen“ Widerstands-Experten vielleicht nicht ausreichen mag, sich aber nach Auffassung des Rezensenten als durchaus tragfähig erweist.

Denn es zeigt sich, dass die Tätigkeit des Sperr-Kreises ab 1939 wirklichen Widerstand bedeutete: Nicht nur wurde der Kreis ab dann auf 50 bis 60 Personen in ganz Bayern ausgeweitet. Sondern es wurde auch konspiriert und sondiert, inwieweit sich die ganz große Katastrophe verhindern ließ. In den ersten Kriegsmonaten war es vor allem der Reichswehrminister Otto Geßler, der alte Kontakte zu Militärs und Kabinetts- bzw. Parlamentskollegen im In- und Ausland spielen ließ, um vor dem Westfeldzug zu einem Arrangement mit London und Paris zu kommen. Dass es Geßler und auch Hamm resp. Sperr dabei nebenbei um die Bewahrung einer deutschen Großmachtstellung in Mitteleuropa ging, ist wohl keineswegs ehrenrührig. Diese Kontakte scheiterten aber nicht zuletzt an den Eifersüchteleien der verschiedenen Protagonisten – jenseits des Sperr-Kreises – untereinander, wiewohl man ihnen insgesamt keine großen Aussichten konzederen kann. Denn zu wenig konnte man wohl bei den Westmächten den Einfluss der Opposition in Deutschland abschätzen, selbst bei Schützenhilfe aus dem Vatikan.

Der zweite Schwerpunkt der Widerstandstätigkeit im Sperr-Kreis lag in der Kriegsmitte, nicht ungefähr nach der Schlacht um Stalingrad. Hier wurde nun Kontakt zu anderen Widerstandskreisen gesucht, auch weil man inzwischen nicht mehr glaubte, sich allein auf Hoffen auf die Zeit „danach“ beschränken zu dürfen. Das Erstaunliche ist, welche Verflechtungen und Verbindungslinien Limbach nachweisen kann: „Die Verbindungen zwischen dem ‚Sperr-Kreis‘ und den Widerständlern in Berlin waren enger als bisher angenommen“ (S. 434). Und sie wurden zwei seiner führenden Köpfe letztlich zum Verhängnis.

Zwar schätzten Sperr und seine Männer die Möglichkeit, dass von Bayern ein Signal zum Umsturz ausgehen könne, als sehr gering ein, trotz aller eigenen Bemühungen. Aber man wollte sich beteiligen, wenn von woanders dieses Signal dazu gegeben würde. Allerdings wurde man dann doch vom Attentat des 20. Juli 1944 überrascht und hielt den Zeitpunkt für ungünstig, da – das war die Erfahrung der „Weimarer“ – eine neuerliche Dolchstoßlegende drohte. Zu einer wirklichen Unterstützung des Berliner Umsturzversuches kam es dann nicht, konnte es auch nicht, da dieser schnell niedergeschlagen wurde.

Wohl aber waren die Köpfe des Sperr-Kreises, allen voran Otto Geßler, auf verschiedenen Listen für den politischen Neuanfang. Geßler wurde deshalb schon am 22. Juli verhaftet und im KZ Ravensbrück gefoltert. Anders als Sperr und Hamm überlebte er jedoch. Jenen wurden Kontakte zu Stauffenberg und das Wissen um die Attentatspläne zum Verhängnis, was beide mit dem Tod bezahlten: Sperr wurde hingerichtet, Hamm entzog sich dem Todesurteil durch Selbstmord während eines Verhörs. Wieso Geßler diesem Schicksal entging, kann auch Limbach nicht ganz klären (vgl. S. 478).

Diese Zusammenfassung der von Limbach sehr akribisch und auf breiter Quellenlage – ein besonderes Problem der Widerstandsforschung – dargestellten Widerstandstätigkeit behandelt nur einen, wenn auch zentralen Aspekt der Studie, die sich auf vielfältige Weise (struktur-, personen- und ideengeschichtlich) ihrem Gegenstand nähert, zum Teil auch weit zurückgreift. Es soll auch gar nicht versucht werden, dies alles hier anzusprechen. Wichtig erscheint aber die Frage, inwieweit es sich hier um „bürgerlichen“ und „liberalen“ Widerstand, also letztlich um einen Gegenstand der Liberalismus-Forschung handelt.

Einiges scheint auf den ersten Blick, trotz der beiden Weimarer Minister a.D., dagegen zu sprechen: ein bayerischer Kronprinz als Initiator, Militärs und katholische Geistliche als wichtige Ansprechpartner, eine mögliche monarchische Restauration als Zielpunkt. „Bürgerlich“ ist der Sperr-Kreis dann zunächst auch einmal vor allem deshalb, weil er sich vornehmlich aus Angehörigen der bürgerlichen Parteien Weimars rekrutierte. Unter diesen stellten die beiden liberalen Parteien zusammen mit über 36 % die stärkste „Fraktion“ noch vor der in Bayern ehemals dominierenden BVP (27 %) und der DNVP (21 %) (S. 534). Leider wird weder an dieser Stelle noch irgendwo im Text erläutert, wie die Grafik zustande gekommen ist, vor allem auf wie viele Mitglieder des Sperr-Kreises sie sich bezieht. Dennoch können wir von einem bedeutsamen Einfluss liberaler Elemente ausgehen.

Das „Bürgerlich-liberale“ des Sperr-Kreises wird sodann vor allem im Vergleich zu den anderen Widerstands-Kreisen deutlich: Unter den Protagonisten des 20. Juli dominierten bekanntlich die alten aristokratischen Eliten Preußens (vgl. S. 393); und vom Kreisauer Kreis hoben sich die Sperr-Leute durch eine deutlich liberalere Wirtschafts- und Religionspolitik ab (vgl. S. 424 f.). Dennoch hielt die Gestapo den Sperr-Kreis für einen bloßen süddeutschen Ableger von Kreisau, weshalb viele Protagonisten nicht aufgedeckt wurden. Selbst Kronprinz Rupprecht wurde durch den Liberalismus seiner Ratgeber offenbar angesteckt (vgl. S. 373). Mithin haben wir es neben der bekannten Robinsohn-Straßmann-Gruppe hier mit einer weiteren eindeutig liberal ausgerichteten Widerstandsgruppe zu tun.

Was von Limbach nicht thematisiert wird, ist allerdings eine andere, für überzeugte Liberale langfristig nicht so erfreuliche Erfahrung der NS-Zeit, die offenbar auch im Sperr-Kreis gemacht worden ist: Die Einbindung von Liberalen in überparteiliche Strukturen verstärkte zusammen mit den Erfahrungen am Ende von Weimar die Anschauung, dass die parteipolitische Zukunft vielleicht nicht mehr in einem eigenständig organisierten Liberalismus, sondern vielmehr in „bürgerlichen Gesamtparteien“ liegen könne. Nicht von ungefähr ist im Hinblick auf die politischen Nachkriegskarrieren überlebender Mitglieder des Sperr-Kreises bei Limbach nur von Mitgliedschaften in den Unionsparteien die Rede, nicht aber von der FDP (vgl. S. 499). Interessant wäre es zu erfahren, wie viele dieser CSU- und CDU-Mitglieder vor 1933 in nicht-katholischen Parteien gewesen sind.

Dennoch haben wir es bei dieser Untersuchung zweifellos mit einem sehr bedeutsamen Beitrag zur Liberalismus-Forschung zu tun, der unser Wissen um den liberalen Widerstand entscheidend erweitert und nicht ohne Grund 2017 mit dem Wolf-Erich-Kellner-Preis ausgezeichnet worden ist.

Bonn/Gummersbach

Jürgen Frölich



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net